

HANSER

Milan Kundera

Jacques und sein Herr

Hommage an Denis Diderot in drei Akten

Übersetzt von Uli Aumüller

ISBN-10: 3-446-20369-9

ISBN-13: 978-3-446-20369-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20369-3>
sowie im Buchhandel

Als die Russen 1968 mein kleines Heimatland besetzten, wurden alle meine Bücher verboten, und auf einmal hatte ich keine Möglichkeit mehr, auf rechtmäßige Art meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Viele Menschen wollten mir helfen: Eines Tages kam ein Regisseur und schlug mir vor, unter seinem Namen eine Bühnenfassung von Dostojewskijs *Der Idiot* zu schreiben.

Ich habe also den *Idioten* wiedergelesen, und mir wurde klar, daß ich, selbst wenn ich Hungers sterben müßte, diese Arbeit nicht machen konnte. Diese Welt outrierter Gesten, dunklen Tiefsinns, aufreizender Sentimentalität war mir zuwider. Ich bekam unerklärlicherweise sofort einen Anfall von Sehnsucht nach Jacques der Fatalist.

«Wäre Ihnen ein Diderot nicht lieber als ein Dostojewskij?»

War es nicht, aber ich für mein Teil konnte diesen seltsamen Wunsch nicht loswerden; um so lange wie möglich in der Gesellschaft Jacques' und seines Herrn zu bleiben, begann ich sie mir als Figuren meines eigenen Theaterstücks vorzustellen.

Warum diese plötzliche Abneigung gegen Dostojewskij?

Der antirussische Reflex eines von der Besetzung seiner Heimat traumatisierten Tschechen? Nein, denn ich habe ja auch nie aufgehört, Tschechow zu lieben. Zweifel am ästhetischen Wert von Dostojewskijs Werk? Nein, denn meine Aversion, die mich selbst verblüffte, erhob keinerlei Anspruch auf Objektivität.

Was mich an Dostojewskij störte, war die Atmosphäre seiner Bücher; diese Welt, wo alles Gefühl wird; anders gesagt: wo Gefühl in den Rang eines Wertes und einer Wahrheit erhoben wird.

Es war am dritten Tag der Besetzung. Ich war in meinem Auto unterwegs zwischen Prag und Budeřovice (der Stadt, in der Camus sein Mißverständnis angesiedelt hat). Auf den Straßen, in den Feldern und Wäldern, überall kampierten russische Infanteristen. Dann wurde mein Auto angehalten. Drei Soldaten durchsuchten es. Als die Operation beendet war, fragte mich der Offizier, der sie angeordnet hatte, auf russisch: «Kak tschuwstwujetjes?» Das bedeutet: «Wie fühlen Sie sich? Was für Gefühle haben Sie?» Die Frage war weder böse noch ironisch gemeint. Im Gegenteil: Der Offizier fuhr fort: «Das alles ist ein großes Mißverständnis. Aber das wird sich aufklären. Sie müssen wissen,

daß wir die Tschechen lieben. Wir lieben euch!«
Die Landschaft von Tausenden von Panzern verwüstet, die Zukunft
des Landes für Jahrhunderte gefährdet, die tschechischen
Staatsmänner verhaftet und verschleppt, und der Offizier der
Besatzungsarmee macht einem eine Liebeserklärung. Verstehen Sie
mich recht, er wollte damit keine abweichende Meinung zur Invasion
ausdrücken, keineswegs. So ungefähr redeten sie alle: Ihre Haltung
gründete sich nicht auf die sadistische Lust von Schändern, sondern
auf eine andere Urform: auf gekränkte Liebe: Warum wollen diese
Tschechen (die wir doch so lieben!) nicht mit uns und auf dieselbe
Weise wie wir zusammenleben? Wie schade, daß wir Panzer
benutzen müssen, um sie zu lehren, was Liebe ist!